

# Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich  
Für Daresalam 3 Rup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mart.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Erscheint  
jeden  
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang VI.

Daresalam, den 27. Februar 1904.

No. 9.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die rechtzeitige Erneuerung des am 1. April ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an die Berliner Geschäftsstelle der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ welche sich vom 1. April 1904 ab Berlin O. Subenerstr. 31, befinden wird, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Wir wollen die Wahrung unserer Exterritorialrechte.

Im „African Standard“ vom 6. Februar findet sich ein Artikel mit der Spitzmarke: „Exterritorialrechte; Vergnügungstour eines Gefangenen“, den wir in Uebersetzung in extenso wiedergeben, da er den Keim späterer Verwickelungen in sich trägt:

„In der vergangenen Woche hat sich ein Ereignis zugetragen, welches leicht die Ursache künftiger Streitigkeiten werden kann. Allem Anschein nach wurde in Kisumu ein Mann namens Thurm (ein deutscher Unterthan) wegen Schafdiebstahls angeklagt, überführt und zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt, da er die verhängte Geldstrafe nicht entrichten konnte. Von Kisumu wurde der Gefangene nach Nairobi geschickt und von da bei der nächsten Gelegenheit an die Küste. Als p. Thurm nun jedoch glücklich im Fort angelangt war, nahm er Exterritorialrechte in Anspruch, da er deutscher Unterthan sei, und bestand darauf, daß er von den Engländern freigelassen werde. An hohen Stellen wurde ein lebhafter Schriftwechsel ausgetauscht, und schließlich wurde beschlossen, p. Thurm zur Verbüßung seiner Strafe nach Nairobi zurückzuschicken, wo es — dem Himmel sei Dank dafür — keine Exterritorialrechte giebt, sondern wo nur das indische Strafgesetzbuch und die gräßliche Rupecwährung das Ihrige thun, um die Bewohner zu quälen. — Behaglich in einem Abteil 2. Klasse untergebracht begann Thurm am Donnerstag seine Rückreise nach Nairobi unter der Obhut des Obergefängnisinspektors und in Begleitung eines ehrwürdigen Herrn als Reisegefährten, immer noch auf seine exterritorialen Rechte pochend, wofür er einen Polizeioffizier als Zeugen anrief. Nach einem Aufenthalte an diesem gesundheitlichen Brennpunkte wird er wahrscheinlich dem See einen Besuch abstatten, und wir würden

keineswegs erstaunt sein, wenn der „Sir William MacKinnon“ eigens dazu geschartert würde, ihn über den See zu bringen, um einen Abstecher nach Entebbe und Kampala zu machen. Leider gestattet es die Dauer seiner Verurteilung (zwei Monate) den englischen Beamten nicht, ihn auf eine Cook'sche Reise nach Kairo und zurück mitzunehmen. Wenn sie es könnten, würden sie es wahrscheinlich thun.“ —

Der Artikel scheint absichtlich stark mysteriös gehalten zu sein, er macht den Eindruck, als ob der Schreiber mehr wüßte, als er der Öffentlichkeit zu sagen für gut befindet. Jedenfalls darf das deutsche Publikum eine unzweideutige Aufklärung der Vorgänge erwarten. Wir haben ein recht starkes Interesse daran, daß unsere Rechte, die wir vertragsmäßig in den Ländern des Sultans von Zanzibar genießen, d. h. uneingeschränkte Exterritorialität, auch in der nötigen energischen Weise von den dazu berufenen Behörden gewahrt werden. Der Artikel ergießt seinen Spott in starken Dosen nach beiden Seiten. Wenn er von einem Schriftwechsel spricht, der „in high quarters“ stattgefunden habe, so kann damit nur der deutsche Konsul einerseits und der Commissioner Sir Charles Eliot andererseits gemeint sein. (Letzterer war nach einer Meldung derselben Zeitung in der fraglichen Zeit in Mombassa.) Es entsteht nun die Frage, ob der Gefangene gegen den Willen des Vertreters des deutschen Reiches oder mit dessen ausdrücklicher oder stillschweigender Einwilligung aus dem ihm die Freiheit verheißenden Gebiete wegtransportiert worden ist. Der Wortlaut „it was decided to return Thurm to Nairobi“ scheint eher die letztere Auffassung als berechtigt erscheinen zu lassen.

Auf der anderen Seite sind auch die englischen Beamten nicht geschont. Da doch wohl nur ein höherer Beamter die Ueberführung Thurms nach Mombassa angeordnet haben kann, so ist es allerdings ein starkes Stück, daß der für die Maßregel Verantwortliche keine Kenntnis von dem Handelsvertrag zwischen Deutschland und Zanzibar haben sollte. Jedenfalls zeigt er ein recht geringes Interesse für die dem Parlamente vorgelegten Berichte seines Commissioners, der noch in seinem letzten Berichte mit sauerfüßen Worten aussprach, daß in gewissen Theilen von Britisch-Ostafrika die Engländer in ihren menschenfreundlichen Bestrebungen von dem bösen „foreigner“ gehindert seien. Doch Scherz bei Seite: Wir bitten um Aufklärung, ob ein Uebergriff der englischen Behörden vorliegt oder ein zu wenig energisches Vertreten der Rechte eines Deutschen seitens des deutschen Konsuls.

Wenn zwischen den beteiligten Beamten beiderseits ein Einverständnis erzielt worden ist unter theoretischer Wahrung sämtlicher Prinzipien und praktischer Aufgabesämtlicher Rechte, wie man das von Deutschen Engländern gegenüber so satfam kennt, so mag das für diese ganz bequem

und angenehm sein, der Inhaftierte, auf den es doch hier in erster Linie ankommt, hat keinen Vortheil davon; im Gegentheil, diese Vereinbarung am grünen Tisch hat ihm den Nachtheil eingetragen, daß er jetzt seine Strafe in Nairobi in einem Gefängnis abbüßt, das für Europäer überhaupt nicht eingerichtet ist und ferner, daß er jetzt den Engländern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist, während Mombassa der Sitz eines deutschen Konsulats ist. Nach dem klaren und niemals bestrittenen Wortlaut des Handelsvertrages hatte Thurm das Recht auf sofortige Freilassung, und dieses Recht ist ihm durch keine diplomatischen Quertreibereien zu verkümmern. Den zähen Briten gegenüber ist in erster Linie der Spruch zu wahren: Principiis obsta.

## Die Minenindustrie Aegyptens.

Zur Nachahmung für Deutsch-Ostafrika.

Die unlängst an der Londoner Börse in Szene gesetzte Kurstreiberei in ägyptischen Goldaktien lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Werte. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, auf den jetzigen Stand der dortigen Goldminenindustrie einen Blick zu werfen, besonders da auch wir ja hoffen, in absehbarer Zeit eine solche im Lande zu haben. Wir entnehmen den „Berichten über Handel und Industrie“ im Auszuge Folgendes:

Von den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte an bis zur arabischen Eroberung des Landes hat es eine blühende Goldminenindustrie gegeben, wie historische Dokumente der verschiedensten Art und Ueberreste alter Minenanlagen beweisen und es wird vielleicht die Zeit nicht fern sein, wo der Bergbau mit den Mitteln moderner Wissenschaft und moderner Technik betrieben in Aegypten und im ägyptischen Sudan zu neuer Blüte gelangt. Gegenwärtig aber handelt es sich erst um vorbereitende Versuche. Eine Anzahl von Gesellschaften, Syndikaten oder Finanzgruppen sind an verschiedenen Punkten der arabischen Wüste und des Sudan an der Arbeit, um festzustellen, ob eine Wiedereröffnung und ein Weiterabbau der vieltausendjährigen Bergwerksanlagen lohnend erscheint. Es sind zu diesem Zweck eine Reihe alter Verriebe freigelegt d. h. von den darin angesammelten Sand- und Schuttmassen gereinigt worden und man hat durch das Tieferführen der Schächte und Anlage von Quer- und Seitenstollen unterhalb der früheren Anlagen zu gelangen gesucht, in der Hoffnung, dort auf reichhaltige noch nicht ausgenutzte Quarzadern zu stoßen. Den ange-troffenen Quarzadern wurden Gesteinsproben entnommen und diese auf ihren Goldgehalt untersucht. Die in solcherlei vorbereitenden Arbeiten bereits verausgabten Gelder sind sehr bedeutend, die Erfolge, soweit sie bekannt geworden, sehr verschiedenartig. Neben einzelnen besonders reichen Gesteinsproben fanden sich viele minderwertige, obwohl die Proben den Gängen natur-

gemäß an besonders vielversprechenden Stellen entnommen wurden.

Die historische Entwicklung der gegenwärtigen Bewegung ist folgende: Einzelne unternehmende Persönlichkeiten oder Firmen ließen sich von der ägyptischen Regierung die Konzession erteilen, auf einem genau begrenzten Gebiet nach vorkommenden edlen Metallen, Mineralien oder Edelsteinen zu schürfen und, falls solche in lohnender Menge angetroffen würden, die Berechtigung zur Anlage von Minen nachzusuchen. Derartige Konzessionen wurden angesehenen Persönlichkeiten, die in technischer, moralischer und finanzieller Hinsicht die nötige Gewähr boten, auf verschiedene, in der Regel kurz bemessene Zeiträume (1 bis 2 Jahre) erteilt. Die ägyptische Regierung stellte dabei jedoch die Bedingung, daß für die Beschaffung der Mittel nicht an das große Publikum appelliert werden dürfe. Eine Abtretung der Konzessionen war an die Genehmigung der Regierung gebunden.

Um die Beteiligung des kleinen Kapitals an diesen überwiegend spekulativen Unternehmungen zu verhindern, wurden gleichzeitig die Konzessionsgebiete sehr groß ausgemessen. Dies hatte zwar den Nachteil, daß die Konzessionäre immer nur einen verhältnismäßig kleinen Teil ihrer Konzession praktisch in Angriff nehmen konnten so daß ein großer Teil derselben zunächst unausgenutzt bleiben mußte. Diesen Nachteil überwog indes im wirtschaftlichen Interesse des Landes bei weitem der Vorteil, daß eine Ueberschwemmung des Landes mit kleinen Goldsuchern vermieden und der Regierung ein Ueberblick über die einzelnen Unternehmungen ermöglicht wurde.

Die Konzessionsinhaber verfahren nun zunächst in der Weise, daß sie die zur Ausbeutung ihrer Konzession erforderlichen Kapitalien durch die Begründung von Syndikaten und Gesellschaften aufbrachten, auf die sie ihre Konzession mit Genehmigung der Regierung übertrugen. Diese Gesellschaften organisierten sodann unter Leitung bewährter Bergingenieure Expeditionen, um das Konzessionsgebiet auf abbauwürdige Erzlager zu erforschen. In der Konzessionsurkunde mußten sich die Konzessionsinhaber verpflichten, eine bestimmte Mindestsumme auf die Ausbeutung der Konzession zu verwenden. Mehrfach erwiesen sich die Unternehmungen weit kostspieliger, als vorauszusehen war, und es mußte daher für neue Kapitalien Sorge getragen werden. Auch konnte naturgemäß die Erschließungsarbeit nur an einem Punkte auf einmal ansetzen; es bestand somit die Gefahr, daß die Zeitdauer der Konzession ablaufe, ohne daß diese genügend ausgebeutet werden konnte. Um beiden Uebelständen abzuhelfen, wurde zur Gründung von Tochtergesellschaften geschritten, und auf diese Weise sind im Laufe der letzten Monate vielleicht 20 neue Tochtergesellschaften entstanden, die sich sämtlich die Aufsuchung und Erforschung der alten Minenanlagen auf die Möglichkeit ihrer Wiederöffnung und ihres Weiterbetriebes zur Aufgabe gestellt haben.

Praktisch ist das ganze Wüstengebiet zwischen Nil und Rotem Meer, soweit irgendwo das Vorkommen von Gold oder Edelsteinen vermutet werden kann, vom 29. Breitengrade im Norden bis zu den Abhängen des abessinischen Hochlands und der Gegend von Senaar und Gedaref, etwa am 13. Breitengrade, und im Westen bis nach Kordofan vergeben.

Es fehlt uns an Raum auf die einzelnen Gesellschaften und ihre Erfolge oder Mißerfolge einzugehen. Wir erwähnen nur, daß die an die Regierung zu zahlenden Abgaben sehr hoch sind und teilweise bis zu 25% des Reingewinns betragen, abgesehen von einer meist nach der Größe des Konzessionsgebietes verschiedenen „toten Rente“. Bei einigen Gesellschaften hat sich die Regierung auch eine jährliche Mindestabgabe garantieren lassen. Alle gefundenen Antiquitäten gehören stets der Regierung. Die Gesamtsumme des in diesen Unternehmungen angelegten Kapitals beläuft sich auf nicht weniger als etwa 25 Millionen Mark. Soweit bekannt geworden beschäftigt sich nur eine der Gesellschaften, die eine Konzession im Sudan hat, nicht ausschließlich mit Minenarbeiten sondern auch mit anderen wirtschaftlichen Anlagen. Sie legt zwischen Chartum und Kassala, einer Stadt an einem der Quellflüsse des Atbara, Baumwollpflanzungen an und erbaut in Chartum ein Hotel.

Eine überraschend günstige Lösung fand die in Afrika meist so schwierige Arbeiterfrage. Die Fellachen des Niltales wie auch die Beduinen der Wüste erwiesen sich als sehr anständig und

dienstwillig. Als die Anwerbung einzelner Beduinen bei einer Gesellschaft auf Schwierigkeiten stieß, wandte man sich an den Oberst des in dem Konzessionsgebiete noch im Nomadentum lebenden Beduinenstammes und schloß mit ihm einen Vertrag zur Stellung von Arbeitern. Die Gesellschaft zahlt dem Stämmehauptmann 300 Mk. und dem Beduinen 0,80—1 Mark täglich. Jetzt erhält die Gesellschaft so viele Arbeiter als sie verlangt. Dies System dürfte sich auch bei uns im Lande vielleicht bewähren, nur würde der Herr Sultan oder Zumebe schon bei einem bedeutend geringeren Lohne überglücklich sein.

Keine der Gesellschaften ist mit ihren Aufklärungsarbeiten bisher soweit fortgeschritten, daß sie über eine ihrer Minen das ersehnte Wort „Abbauwürdig“ schreiben könnte. Alle befinden sich noch im Stadium des Versuchs, so daß es verfrüht wäre von dem Wiederaufleben der seit mehr als einem Jahrtausend der Vergessenheit anheimgefallenen ägyptischen Montanindustrie zu sprechen. Ob das aufgewendete Kapital je Zinsen tragen wird, ist zur Zeit noch in keiner Weise zu übersehen. Trotzdem arbeiten alle Gesellschaften rüstig weiter und, wenn auch eine oder die andere nie wird den Betrieb eröffnen können, so wird sich bei der Mehrzahl das Kapital doch später einmal reichlich rentieren.

Wir können uns an dem Wage- und Opfermut der englisch-ägyptischen Gesellschaften nur ein Beispiel nehmen. Wie manche unserer ostafrikanischen Unternehmungen ist schon frühzeitig abgebrochen worden, weil die ersten Arbeiten nicht gleich eine besonders hohe Verzinsung erwarten ließen und häufig, ehe ein größerer Teil des Konzessionsgebietes überhaupt erforscht war.

## Aus der Kolonie.

Gouvernementsrat und Interessenvertretung. — In dem der heutigen Zeitung beiliegenden Amtlichen Anzeiger ist auch die Verfügung des Reichskanzlers betr. die Bildung von Gouvernementsräten veröffentlicht. Ohne an dieser Stelle auf den Werth dieser Verfügung bezw. auf die Besprechung der einzelnen Paragraphen näher einzugehen, über welche wir übrigens bereits in Nr. 6 berichtet haben, wollen wir heute auf einen Leitartikel der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ betitelt „Koloniale Interessenvertretung“ zurückgreifen, in welchem wir den Mangel der Interessenvertretung in unserer Kolonie rügten und, in dem wir u. A. folgendes schrieben:

„Eine enge Band, das die Kaufmannschaft unserer Kolonie umschließt, existiert nicht, mancher der größeren Firmen haben noch immer den Schwerpunkt ihrer Interessen außerhalb Deutsch-Ostafrikas, sei es in Zanzibar, sei es in der Heimath, und den kleineren gelingt es oft nur durch Konkurrenzkampf in schärfster Form zum Schaden des Gesamtkaufmannstandes emporzukommen, eine wirtschaftliche Förderung durch ein gemeinsames Zusammengehen, durch ein Zusammenstehen gerade auch in schlechteren Zeiten ist nirgendwo zu bemerken.“

Wie wenig vorteilhaft es für die Interessenvertretung gewisser Kategorien unserer Mitbürger ist, nicht zu irgendwelchen Verbänden organisiert zu sein, zeigt sich jetzt wieder bei der Bildung unseres ersten „Gouvernementsrats“. Der Gouverneur, wenn er auch an kein Votum gebunden ist, soll vor seiner Entschließung darüber, wen er in den Gouvernementsrat berufen will, wie es in der Verfügung des Reichskanzlers heißt, „Berufskreise“ hören. Während die Plantagen durch ihre Pflanzervereine ihre Kandidaten namhaft zu machen in der Lage sind, fehlt es unseren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und den eigentlichen Ansiedlern an jeder Vertretung. Das Gouvernement ist daher, da es nicht wohl jeden einzelnen Einwohner um seine Meinung befragen kann, vorläufig auf den Ausweg verfallen, die einzelnen Mitglieder der Bezirksräte zu ersuchen, nach Umfragen bei ihren Berufsgenossen geeignete Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Zweifellos ist dies auch der einzige Weg, den das Gouvernement unter den gegenwärtigen Umständen einschlagen konnte, bedauerlich ist er aber jedenfalls und der Werth der Hinzuziehung außeramtlicher Mitglieder zum Gouvernementsrat ist auf diese Weise jedenfalls ein erheblich geringerer, als wenn der Gouverneur bei der Berufung jener direkt zu den leider jetzt meist

mangelnden Vertretern der einzelnen festgefügtten Berufskreise greifen könnte, die das volle Vertrauen unter ihren Berufsgenossen genießen und deren Interessen auch mit Freimüthigkeit und Nachdruck vertreten werden würden.

Wie uns mitgeteilt wird, soll übrigens der Landesetat für das Rechnungsjahr 1905, der nach den Bestimmungen bereits im Mai nach Berlin abgehen muß, noch in diesem April dem neuen Gouvernementsrat vorgelegt werden. Außer vier „amtlichen“ Mitgliedern sollen vier „außeramtliche“ Mitglieder ernannt werden und ebensoviel Stellvertreter; die Amtsbauer soll zwei Jahre betragen. Solchen Mitgliedern, die nicht in Daresalam wohnen, werden Reisekosten und Tagegelber gewährt werden.

— Eine pestartige Krankheit im Bezirk Fringa. — Das Gouvernement hat Nachrichten erhalten, daß im Bezirk Fringa unter den Eingeborenen eine pestartige Krankheit auftritt, an welcher bedauerlicherweise auch zwei Europäer in Tosamaganga, anscheinend zwei Missionschwestern, die sich mit der Pflege kranker Eingeborener beschäftigten, erkrankt und gestorben sind.

Nach einem Bericht des Stationsarztes, Oberarzt Dr. Greifert, handelt es sich um vereinzelte Fälle, welche hie und da aufgetreten wären, ohne daß sich die Eingeborenen veranlaßt gefühlt hätten, dies der Station zu melden. In letzter Zeit wären die Krankheitsfälle etwas häufiger geworden.

Bekanntlich verhält sich die echte Pest in Kijiba und Uganda ähnlich, ein periodisches Aufflackern der Krankheit ohne bauernde Ueberschreitung der ursprünglichen Grenzen ihrer Verbreitung.

Obwohl demnach für die Nachbarbezirke und für die 24 Tagemärsche von Fringa entfernte Küste die Gefahr einer Einschleppung sehr gering ist, hat sich der Gouverneur dennoch veranlaßt gesehen, alle Maßregeln zu treffen, um nicht nur einer Ausbreitung der Seuche vorzubeugen, sondern auch um sie nach Möglichkeit an ihrem endemischen Herde selbst zu bekämpfen.

Außer dem aus Mahenge nach Fringa beorderten Arzt hat sich auch der stellvertretende Leiter unseres Medizinalwesens, Stabsarzt Dr. Jupitza, vor einigen Tagen selbst nach Fringa begeben.

Wir hoffen unseren Lesern in Kürze mitteilen zu können, ob sich die Annahme, daß es sich um die wirkliche Pest handelt, bestätigt oder nicht.

In Uebrigen ist bereits heute aus Fringa das Telegramm eingetroffen, daß ein Weiterumfassen der Pest fast ausgeschlossen sei und daß keinerlei Besorgnisgründe vorlägen.

— Kilwa-Nyassa-Eisenbahn. — Die Errichtung der Kilwa-Nyassa-Eisenbahn, welche das Kolonialwirtschaftliche Komitee eingeleitet und auch deren Kosten übernommen hat, soll im April d. Js. beginnen. Mit dieser Aufgabe ist, wie seinerzeit bereits gemeldet, der Vertreter der D. O. U. G. in Kilwa, Herr Fuchs beauftragt.

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

20. Februar. Die japanische Gesandtschaft hat ein Telegramm aus Tokio erhalten, welches besagt, daß bis jetzt von den Japanern kein Versuch gemacht worden sei in der Nähe der Pigton-Bay (?) oder der Nachbarhaft zu landen.

**Bis zum hertigen Tage ist kein japanisches Kriegsschiff, zerstört und das Gefechtgeschwader der japanischen Flotte ist fogut wie unversehrt.**

Eine bemerkenswerte Stelle in dem Manifest des Japen worin derselbe Mißschweigen den Mangel an Kriegsvorbereitungen auf Seiten Rußlands zugiebt und andeutet, daß, bevor man zu einer entscheidenden Aktion schreiten könnte noch lange Zeit vergehen würde, ist der Gegenstand lebhafter Erörterungen geworden. Die „Times“ sagt, es sei damit gemeint, daß der Krieg bis zur gegenseitigen Erschöpfung durchgeschritten werden und ein ähnlicher Rückzug im Großen russischerseits stattfinden würde, wie nach Moskau im Jahre 1812.

In dem neuen englischen Flottenetat 1903/04 werden für die Flotte 1,270,000 Pf. St. bereit gestellt. Hiervon fallen auf Neubauten von Schiffen 1,000,000 Pf. St.

Das englische Unterhaus hat den Wortlaut der an König Eduard zu sendenden Adresse ohne Debatte bewilligt.

22. Februar. Ein Telegramm von Tientsin besagt, daß nachdem die „Jentifer“ infolge der Explosion einer Seemine, von der am 14. berichtet wurde, in die Luft geflogen war, ein heftiger Sturm ausgebrochen sei, der bewirkt hätte, daß die Minen an der Wasseroberfläche

erschienen und nach allen Richtungen verstreut worden wären. Am Tage darauf sei dann der russische geschützte Kreuzer „Boharin“ abgehandelt worden, um den Verunglückten beizufischen, wäre aber in den Sturm gerathen und durch Aufweiben auf die nahen Felsen ein vollkommenes Wrack geworden.

Ein Geschwader von Kriegsschiffen, man nimmt an ein russisches, hat von Djibouti kommend die Insel Perim am Sonnabend passiert und ist nordwärts weiter gefahren. Diese Nachricht stimmt mit Meldungen aus St. Petersburg überein, daß das dortige russische Geschwader nach den heimischen Gewässern zurückbeordert ist.

Ein Telegramm aus Port Arthur, welches nach St. Petersburg gesandt ist, berichtet, daß ein Trupp Kosaken die koreanische Grenzstadt Witschu am 19. d. Mts. eingenommen und dabei einen japanischen Major mit 7 japanischen Soldaten sowie mehrere Bürger gefangen genommen hat. Ebenso haben die Kosaken sich mehrerer dort aufgefundenen Pläne und Dokumente bemächtigt.

Ein kaiserlich-russischer Marschall ernannt General Kuropatkin seiner Funktionen als Kriegsminister und ernannt denselben zum Oberkommandierenden der russischen Armee in der Mandschurei.

Die „Temps“ betont in einem Artikel, daß Großbritannien und Frankreich besorgt sein sollten, dem russisch-japanischen Kriege fernzubleiben, sie rath beiden Ländern ihre Stimmungen den wirklichen Landesinteressen hintanzusetzen.

Eine große Erregung ist in Frankreich und England durch die Aufdeckung der Thatsache veranlaßt worden, daß zur Zeit des Sischobafreits Mehl nach Frankreich im Falle eines Krieges mit England seine Mühle angeboten hätte.

Reuters Korrespondent hat mit besonderer Genehmigung der russischen Behörden Port Arthur besucht, welches, wie die Russen behaupten, im Grunde sei sich 2 Jahre lang gegen fremde Angriffe zu halten.

Zwei russische Truppenabtheilungen marschieren auf zwei Parallelstraßen gegen Jalu Ping (?) vor, während auch Truppen nach dem Jalu (Grenzfluß zwischen Mandschurei und Korea) vorgeführt sind, um das Zentrum der russischen Stellung daselbst zu verstärken. Auch sind Vorbereitungen russischerseits getroffen, die Bahnlinie sowie die Nordküste des Golfs von Korea zu verteidigen.

Die Russen geben allerdings zu, daß sie unvorbereitet für den Krieg seien, jedoch sich sehr beeilen, Verstärkungen heranzuziehen.

Bei einem Feuer welches in einer Pariser Colluloid-Fabrik ausbrach, sind 14 Personen umgekommen.

General Egerton und sein Stab sind nach Verbera zurückgekehrt und Colonel Faskins Brigade kehrt nach Scheich zurück, um der Infanterie vor den Vorbereitungen zu einer neuen Bewegung gegen Mullah Raft zu gönnen.

23. Februar. Das neue Kabinett ist gebildet worden und zwar mit Dr. Jameson als Premier.

Reuters Agent in Schanghai stellt fest, daß die Chinesen das russische Kanonenboot „Mandjur“ ebenfalls aufgefördert hätten, den dortigen Hafen zu verlassen, es heißt, daß ein chinesisches Geschwader unterwegs sich befindet, um der Aufhebung Nachdruck zu verleihen.

Der Saager Schiedsgerichtshof hat zu Gunsten von Deutschland, Großbritannien und Italien beschloffen, die Hauptforderungen der genannten Länder durch die Zollmaßnahmen in La Guayra und Porto Cabello zu bedenken.

Carl Berch erklärte, daß die Verpachtung von 500 Quadratkilometern an das East Afrika Syndicate vereinbart worden ist und daß auch Verhandlungen mit Holz- und Kautschukfirmen wegen der Verpachtung der mit Wald bestandenen Gebiete in der Nähe der Küste im Gange seien.

Mr. Arnold Forster erklärte, daß die monatlichen Aufkosten für die Operationen im Somaliland 15000 Pf. St. betragen. Der Mullah sei bereits bereit auf allen Seiten von britischen Truppen eingeschlossen, so daß man hoffen könnte, daß es in kurzem möglich sein wird, ihm eine schwere Niederlage beizubringen, welche die Vereinigung des Feldzuges beschleunigen würde.

24. Februar. Admiral Alejeff sowie sein gesammter Stab sind jetzt in Horbin(?) installiert.

Rußland und Japan haben den Vereinigten Staaten geantwortet, daß sie bereit seien, die Unantastbarkeit Chinas außerhalb der Mandschurei, dem wahrscheinlichen Kriegsschauplatz, zu respektieren.

Dreihundert Russen, welche bei Chemulpo gefangen genommen wurden, werden in Ceylon (?) untergebracht werden.

Der Kaiser von Japan empfing die britischen Kommandanten der „Nisshin“ und „Kassuga“ in besonderer Audienz.

Mr. Austin Chamberlain äußerte, indem er auf die kritischen Bemerkungen über den Anlauf zweier chinesisches Kriegsschiffe antwortete, daß der Anlauf seitens einer anderen Macht das internationale Gleichgewicht in bezug auf die Stärke der Flotte gestört hätte, während der Anlauf seitens Großbritanniens die britische Flotte ebenso stark macht, wie die Flotten zweier anderer europäischer Großmächte. (Das nennt der Brit „Gleichgewicht herstellen“!) d. Red.) Mr. Ritchie äußerte ebenfalls, daß bei der gegenwärtigen politischen Lage Umstände eingetreten wären, welche den Anlauf rascher erscheinen ließen.

— Portugiesisches Schiff untergegangen. — Nach uns zugegangenen Meldungen hat in Delagoabay ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer der Deutschen Ostafrika Linie „Reichstag“ und einem portugiesischen Schiff stattgefunden. Letzteres, etwa 1200 groß, ist so-

fort gesunken. Der „Reichstag“ konnte 20 Mann der Besatzung bezw. den Passagieren von dem portugiesischen Schiff retten. Drei Menschen sollen ertrunken sein. Das deutsche Schiff hat keinen besonderen Schaden erlitten.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Wir erhalten zu dem Artikel Souzaprozess in der vorigen Nummer unseres Blattes folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr!

Nezuanehmend auf den Artikel in Ihrer geschätzten Zeitung No. 8 vom 20. d. Mts. betr. die Entlassung des bei dem Fernandes'schen Neubau beschäftigten Arbeiters Baraka, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die Angabe, daß jener Arbeiter gleich nach dem Proceß von dem dortigen Bauaufseher mit der Begründung entlassen wurde, weil er so ungünstig für Souza ausgesagt hätte, eine reine Unwahrheit ist.

Der sogenannte Arbeiter Baraka, welcher als Maurer bei dem Fernandes'schen Neubau tätig war und zwar für eine kurze Zeit, war schon lange bevor Souza'schen Proceß stattfand entlassen und aus dem Grunde, weil er unregelmäßig und faul in seiner Arbeit war.

Ferner möchte ich hier bemerken, daß der betreffende goaneseische Bauaufseher nicht Mohamadi heißt, sondern er hat einen goaneseisch und christlich klingenden Namen.

Ich bitte Sie, geehrter Herr Redakteur, dieses Schreiben in der nächsten No. Ihrer Zeitung zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll.

Fernandes.

Zu dieser sogenannten „Berichtigung“ bemerken wir nun wiederum Folgendes:

Die Sache verhält sich richtig folgendermaßen: Der Arbeiter, meinetwegen auch Maurer Baraka kam nach der Hauptverhandlung im Souzaprozess, d. h. am nächsten Tage zu dem Gouvernementsbauleiter Müller, um demselben sein Leid zu klagen und sich zu beschweren, daß, weil er ungünstig gegen Souza ausgesagt hätte, von dem Aufseher beim Fernandes'schen Neubau genannt Mohamadi, der ein Goanese sei, entlassen worden wäre. Hierfür ist u. A. auch der Fundi Alfani Zeuge.

Ob der Baraka vor oder nach der Hauptverhandlung entlassen ist, bleibt sich ziemlich gleich, da er verschiedentlich vernommen und stets ungünstig gegen Souza ausgesagt hat. Die Hauptsache bleibt der Grund der Entlassung, der dem Baraka von dem Aufseher mitgeteilt worden ist und den ersterer wohl nicht erlogen haben wird. Im Uebrigen würde es die Sache nur verschlimmern, wenn der p. Baraka schon vor der Hauptverhandlung entlassen worden sein sollte, da damit andere Zeugen gegen Souza vielleicht gewarnt und abgeschreckt werden könnten.

Auch ist unsere derzeitige Mittheilung, daß jener Aufseher Mohamadi heißt, richtig, er wird jedenfalls von allen schwarzen Arbeitern sowie seinen früheren Glaubensgenossen so genannt, ob er außerdem noch „einen goaneseisch und christlich klingenden Namen“ führt, ist vollkommen gleichgültig. Mit dem Herrn Mohamadi verhält es sich nämlich folgendermaßen: Zuerst war er Goanese und Christ, dann wurde er Mohamedaner, blieb dieses längere Zeit und hieß seitdem Mohamadi. Endlich ist er jetzt kürzlich wieder und zwar zu Weihnachten mit dem österreichischen Fremdenlegionär zusammen wieder katholischer Christ geworden, den christlichen Namen, welcher ihm dann noch zugelegt wurde, kennen wir nicht.

— Feldwebel Ullmann, welcher vor 14 Tagen bei Kilwa das Unglück hatte, im Kampfe mit einem Löwen sehr schwere Verletzungen davon zu tragen, traf am Mittwoch mit dem Gouvernementsdampfer „Rufiji“ hier ein und befindet sich jetzt im Hospital in ärztlicher Behandlung. Seine Wiederherstellung wird wohl längere Zeit in Anspruch nehmen. Der erlegte Löwe hatte eine Länge von über 3 Meter und eine hübsche Mähne. — Sein Fell, liegt bei der Firma Bretschneider. Ueber den Hergang des Kampfes sowie die näheren Umstände werden wir unseren Lesern in nächster Nummer ausführlich berichten.

— Der Dampfer „Safari“ ist von jetzt ab in Daresalam stationirt, von wo aus er stets seine Fahrten nach den Küstenstationen

unternimmt, um die Frachten für die großen Dampfer anzusammeln. Diese Einrichtung der Deutschen Ostafrika-Linie ist umso mehr zu begrüßen, da sie nicht nur dem Hafen Daresalam zu Gute kommt, sondern hierdurch auch den Reisenden nach den verschiedenen Küstenstationen mehr Bequemlichkeit geboten wird, als bisher die Gouvernementsdampfer zu bieten in der Lage gewesen sind. Auch die Geschäftsleute haben eine Gelegenheit mehr, ihre Frachten zu verschiffen.

— Ein seltenes Geburtstagskind. — Einem unserer ältesten Kolonisten, Herrn Hajdu, ist es nach 8 Jahren wieder einmal vergönnt am kommenden Montag den 29. Februar seinen Geburtstag zu feiern. Während sich ihm sonst wenigstens alle vier Jahre die Gelegenheit dazu bot, mußte er, da 1800 kein Schaltjahr war, den Zeitraum von 8 Jahren verstreichen lassen. Wir sprechen dem Geburtstagskinde zu jenem Tage unsere besten Glückwünsche aus und hoffen, daß ihm in Anbetracht der 8jährigen Geschenkpause ein recht reicher Gabentisch bescheert sein möge.

— Ein heiterer Vorfall, der von der Güte und Findigkeit unserer Nickschaw-Baharias ein beredtes Zeugnis ablegt, ereignete sich in letzter Woche bei Gelegenheit der Anwesenheit des „Kronprinz“ in hiesigem Hafen.

Am der Zollbrücke stiegen u. A. drei englische Damen ans Land mit der scheinbaren Absicht, sich unsere Stadt anzusehen, welche doch zweifellos vieles Sehenswerthe, Interessante und Schöne aufzuweisen hat. Als jene Engländerinnen nun — es waren zwei junge Damen und eine ältere Lady mit Brille — den Halteplatz der Nickschaws dicht an der Zollbrücke erreicht hatten, wurden sie natürlich von sich zur Fahrt anbietenden Baharias umlagert. Die Damen waren natürlich sehr erfreut, sofort Fahrgelegenheit zu haben bestiegen drei Gefährte und äußerten im reinsten Hochenglisch ihren Wunsch, nach den Hauptsehenswürdigkeiten Daresalam geführt zu werden. Ein anwesender freiwilliger oder unfreiwilliger Dolmetscher übersetzte den Baharias den geäußerten Wunsch in die Suaheli-Sprache mit ungefähr folgendem Wortlaut: „Die Bibis möchten dorthin gefahren werden, wo es schön und wo was zu sehn ist“. Die Baharias wußten jedenfalls sofort, was damit gemeint war, denn mit einem Blick des Verständnisses raften sie mit ihren zarten Lasten sofort einmüthig durch die Akazienstraße nach — Danguromi, dem bekannten Villenviertel unserer Stadtschönen, und blieben dort halten, ihren Insassen bedeutend, daß sie am Ziele ihrer Fahrt angelangt seien. Die Schönen von Danguromi waren ob dieses hohen und seltenen Besuchs zuerst sehr erstaunt, dann aber sehr erfreut und umjubelten bekleidet mit ihrem besten „Ausgehanzuge“ ihre würdigen Gäste. Auch die englischen Ladys waren in Folge des enthusiastischen Empfangs von seiten dieser „reizenden Naturkinder“ sehr gerührt und ließen sich von einem anderen Passagier, der zufällig des Weges kam und einen photographischen Apparat mit sich führte, in dem geschmackvollen Rahmen der versammelten Dulcineen Daresalam photographieren. — Es muß ein sehr schönes Bild geworden sein. — Die Engländerinnen kehrten dann, nachdem sie noch auf das dringende Verlangen — nipe pesa — der Danguromerinnen diesen einige Geschenke in Form von religiösen Schriften in englischer Sprache verabreicht und hierdurch eine große Enttäuschung hervorgerufen hatten, voll befriedigt von dem Ausfluge zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt nach dem Dampfer zurück.

## Verkehrsnachrichten.

M. P. D. „Kronprinz“ traf vom Süden kommend am 22. d. Mts. Nachmittags hier ein und fuhr am 24. d. Mts. mit Tagesanbruch nach Europa weiter.

## Personal-Nachrichten\*.

Aus dem Innern kommend am 26. d. Mts. in Daresalam eingetroffen: Herr Regierungsbaumeister Schmidt mit Frau Gemahlin, sowie die Herren Ingenieure M. Kroeber und S. Sugg.

Von Daresalam am 26. d. Mts. nach Europa abgefahren: Herr Kaufmann P. Devers mit Frau Gemahlin.

\* Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

# Ungetheilte Anerkennung

und  
immer grössere Verbreitung  
in den Tropen

finden die vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten Biere der  
**Hansa-Brauerei in Hamburg.**

Ihre Haltbarkeit und ihr reiner vollmundiger Geschmack wird documentirt durch die regelmässigen Nachbestellungen und die diesen beigefügten Anerkennungsbescheine überreichte Konsumenten. So schreibt „A. P. M.“, Vorstand eines in Ost-Asien stationirten deutschen Kriegsschiffes am 19. September 1902 mit Bezug auf unsere Aussendung vom 24. April 1902:

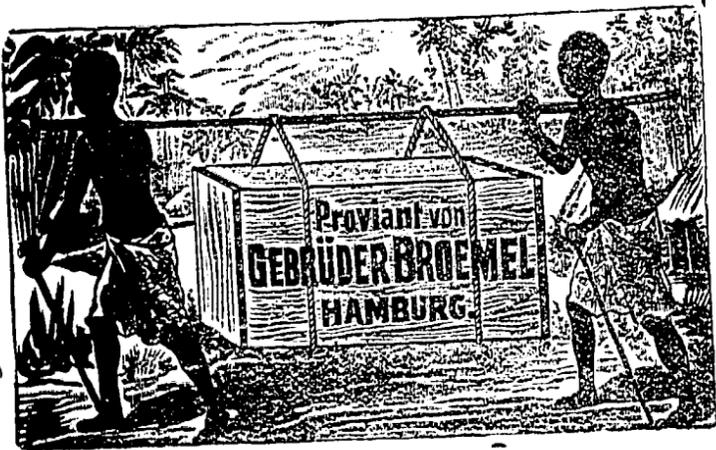
Die Lieferung ist zur vollsten Zufriedenheit der Messe ausgefallen, ich bitte nun, mir für die Deckofficiersmesse weitere 5000 Flaschen Hansa-Bier mit dem nächsten Dampfer zu senden.

Dieser Aussendung folgten regelmässig neue Aufträge.

Wir halten unsere hellen und dunklen Biere, unter voller Garantie, nur aus reinem Malz und Hopfen hergestellt, bestens empfohlen.

Packung in Kisten und in cylindrischen Fässern jeder Grösse. Reiche Auswahl gesetzlich geschützter eigener Marken.

**Hansa-Brauerei-Gesellschaft, Hamburg.**



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## ff. Briefbogen und Couverts

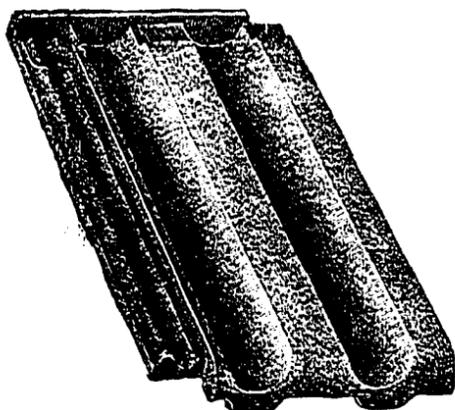
in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

## Baumaterialien

liefern  
**Franz S. Steffens & Co.**  
Dar-es-Salâm.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,  
" " Kalk und Sand,  
" feuerfeste,  
Falzziegel aus Cement,  
Falzziegel aus Kalksandstein-  
masse,  
Falzziegel aus Thon.  
Röhren aus Steinzeugmasse.  
Fussbodenplatten aus Cement,  
Fussbodenplatten aus Thon  
nach Mettlacher und Marseller etc. Art.  
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes  
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.  
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

## C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-  
pen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-  
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-  
suren und Trockengestelle sowie sämt-  
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung  
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und  
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-  
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer  
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure  
stets bereit.

## Raubtier- Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtgesellschaft.

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

**Fallen.**

**186 Löwen  
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.  
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

**E. Grell & Co.,**

Haynau i. Schl.

**Hotel  
Roter Adler**

Besitzer: P. Sarous

Berlin W., Mauersir. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.  
In nächster Nähe der Ausrüstungskammer.  
Sammelplatz der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Die österreichischen Postdampfer  
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am  
25. Dezember 1903 verlassen und in Zan-  
zibar von Europa über Aden und Mombasa  
kommend am oder um den 15. Januar  
eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von  
Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira,  
Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage  
nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt  
Passagiere und Ladung für die genannten  
Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von  
Südafrika kommend am oder um den 13. Dez.  
1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am  
 darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden,  
Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest.  
Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung  
für die europäischen Häfen, ebenso für Bom-  
bay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singa-  
pore, Hongkong, Shanghai und Japan, in-  
dem er in Aden Passagiere und Ladung auf  
andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest  
nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen,  
welche von hier nur etwa 18 Tage in An-  
spruch nehmen, enden in Triest, dem zen-  
tralsten und bequemsten Hafen Europas, von  
wo aus man schnell und mit mässigen Kosten  
sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte  
Europas und in 48 Stunden auch nach Lon-  
don gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen  
Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind  
überhaupt mit allen nur möglichen modernen  
Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrich-  
tungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach  
Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise  
in Suez oder Port Said unterbrechen, um  
von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft  
in Egypten mit der Bahn nach Alexandrien  
weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten  
geschehen muß. Von Alexandrien aus kön-  
nen jene Passagiere dann zur Weiterfahrt  
nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie  
Alexandrien—Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre  
Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Ge-  
neralagentur in Alexandrien rechtzeitig mit-  
theilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen  
kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez  
oder Port Said von unseren dortigen Agenten  
den Tag ihrer Landung dortselbst bescheinigen  
zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe  
man zu richten an

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

## v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.  
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

**sämtlicher Bedarfsartikel**  
für

**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

**Deutschen Ostafrika-Linie.**



(Nachdruck verboten).

## Nur das Eine nicht!

Skizze von E. Fahrw.

In ihrem dunkelbraunen Salon wandelte Regina Kolmar auf und ab.

In diesem Zimmer sah ihr fahler Teint weniger fahl, sahen ihre grau-grünen Augen weniger unbedeutend aus als sonst. — Auch ihrer kleinen und berben Gestalt stand dieses Zimmer gut — es war nicht groß, und vielleicht liebte es die reiche Frau aus allen diesen Gründen mehr als ihre übrigen Prachtgemächer.

Dann und wann streifte Regina im Vorübergehen den Spiegel und zuletzt blieb sie davor stehen.

„Nein“, dachte sie mit der Offenheit, deren sie sich nicht nur andern, sondern auch sich selbst gegenüber besleißigte, „nein — du kannst keinem Manne gefallen! Das könntest du nachgerade gelernt haben! Und doch — nun bist du wieder verliebt — zum siebenten Male in deinem Leben!“

Sie schritt wieder auf und ab und überlegte dabei von neuem: Ja, die Ziffer war richtig.

Das erste Mal rechnete sie nicht mit, denn das war keine Verliebtheit, sondern nur eine Heirat gewesen. — Daß ihr Gatte sie nicht um ihrer Person, sondern um ihres Geldes willen genommen, das hatte sie damals nicht gemerkt. — Aber zum Glück starb der Brave nach einem Jahr — und seitdem hatte sie mehrmals dieselbe bittere Erfahrung machen müssen — daß nämlich eine Frau durchaus einen bestimmten, weiblichen Reiz haben muß, wenn sie den Männern gefallen will.

Worin bestand dieser Reiz?

Es ließ sich nicht beschreiben, nicht in Worte fassen — aber tief war Reginas Schmerz, wenn sie immer und immer wieder sah, wie ihr alle Früchte vom Baume des Lebens erreichbar waren — nur diese eine nicht.

„Ach — wenn es dennoch möglich wäre!“ seufzte sie.

„Wenn dieser hübsche, junge Mensch mit gut sein könnte! Er ist sehr arm und muß auch sehr unglücklich sein nach dem, was ich über ihn erfahren habe — ich bin noch nie im Leben so froh über mein Geld gewesen als jetzt, da ich ihm vielleicht helfen kann! — Und wenn er mir dankbar ist — man sagt, aus Dankbarkeit entstehen oft Liebe wie aus Mitleid — wenn das wäre! Wenn ich einmal, — ein einziges Mal im Leben so geliebt werden könnte, wie irgend ein niedliches, armes Mädchen — du lieber Gott, wie wäre ich da selig!“

In einem großen Wäschemagazin hatte sie ihn gesehen und sich in das schöne, regelmäßige Gesicht verliebt, das einen so herzerreißenden Ausdruck von Unglück und Not trug.

Auf ihre Fragen hatte man ihr erzählt, daß der junge Herr eigentlich Student sei, daß er aber seit Jahren schon das Studium habe aufgeben müssen, weil er eine kranke Schwester habe, mit der er völlig mittellos nach dem Tode des Vaters zurückgeblieben sei.

Mehr wußte man in dem Laden nicht — aber Regina hatte sich vorgenommen, das weitere selbst zu erkunden.

Sie ließ anspannen und fuhr nach dem Laden, wo sie mehrmals an Sonnabenden den jungen Mann gesehen.

Er war auch heut da. — Tief verbeugte er sich, als Frau Kolmar an ihm vorüberschritt, denn sie hatte neulich ein paar Worte mit ihm gesprochen und eine Arbeit, die er abgeliefert, und die seine Schwester verfertigt, mit warmen Worten gelobt.

In der vergangenen Woche hatte Regina einen Streifen besonders schöner Madeirastickerie gekauft, dessen Muster neu, und dessen Ausführung musterhaft gewesen war. — Ob diesen Streifen wohl Fräulein Wirt, die Schwester des jungen Apoll gearbeitet hatte?

Regina mochte das nicht direkt fragen, auch wußte sie, daß die Preise, welche die Käufer zahlten, nicht zur Hälfte den Arbeiterinnen gezahlt wurden: es war also ganz natürlich, daß die Namen der Stickerinnen als „Geschäftsgeheimnis“ behandelt wurden.

Seiner Stickereistreifen nun war nicht lang genug gewesen, und Frau Kolmar wünschte noch einen gleichen zu haben. — Aber er mußte bis zum nächsten Sonnabend fertig sein.

„Das ist unmöglich, gnädige Frau“ murmelte bescheiden die Verkäuferin, „wir lassen diese Sachen direkt aus Madeira kommen.“

„O nein, Fräulein — ich weiß zufällig, daß es hier ebenso geschickte Stickerinnen giebt —“ suchend ging ihr Auge dabei rundum.

Aber der junge Mann war nicht mehr zu sehen — man hatte ihm zu verstehen gegeben, daß man einen Privatverkehr der Arbeiter mit der Kundschaft nicht dulden könne.

Aber schon hatten ihn Reginas Augen draußen auf der Straße entdeckt, und sie verließ den Laden, ohne irgend etwas zu kaufen.

Draußen trat sie mit ihrem gewinnenden Lächeln auf ihn zu:

„Sie sind es doch, der neulich die schönen Stickereien überbrachte?“

„Ja, stotterte er errötend, „ich — meine Schwester.“

„Ja, ich weiß — bitten Sie doch Ihre Schwester, mir so bald wie möglich noch einen solchen Streifen zu sticken, ja?“

Selig verbeugte sich der junge Mensch.

Regina fühlte, daß sie ebenso errötete, wie er — es war thöricht — aber wie kann man ein Erröten hindern?

Sie ließ sich seine Adresse sagen, nickte ihm freundlich zu und fuhr davon.

Richard Wirt schaute dem Wagen nach wie ein Verzückter.

„Welch' ein Glück!“ flüsterte er. „Wenn sie ahnte, die reiche Frau, daß sie mich beinahe vor dem letzten, verzweifeltsten Schritt gerettet hat!“

— Und er eilte, so schnell es seine entkräfteten Glieder erlaubten, den langen Weg hinaus nach dem Osten, hinauf die vier steilen Treppen und hinein in die Bodenkammer, die seine Wohnung bildete.

Dort lag auf einem Bett in der Ecke die abgekehrte Gestalt eines kindlich aussehenden Wesens, dessen übergroße, schwarze Augen mit fiebriger Spannung auf den Kommenden gerichtet waren.

„Arbeit!“ rief jubelnd Richard, indem er neben dem Bett auf einen Stuhl fiel und die hageren Hände, die so regungslos auf der Decke lagen, streichelte. — „Wir haben Arbeit, mein Liebes! Denke doch nur, welch ein Glück! Wo ich mit so geringer Hoffnung hinging!“

Und er erzählte von der lieben Frau Kolmar, die ein Engel sei, ließ dann wieder hinaus, um bei der Nachbarin auf seinen heimgebrachten Auftrag hin ein paar Mark zu entlehnen und stürzte die Treppen wieder hinunter. Die Kranke auf der Bettstatt blickte mit ihren wunderbaren Augen nach der niedrigen Zimmerdecke.

„Nimm mich doch bald zu dir, lieber Gott! Ich bin's, die dein Leben so jammervoll verpfuscht! Er opfert mir mehr als jemals ein Mensch ahnen kann — und ich liege hier so nutzlos und so elend! Wieviel wohler wäre ihm ohne mich!“

Ihre traurigen Gedanken durfte sie indessen nie aussprechen. — Denn in dieser Wohnung bitterster Armut wohnte der Gast, den die reiche Regina so schmerzlich vermisse — hier wohnte selbstlose, reinste Liebe, die nur immer an den anderen und nie an sich selber denkt. . . .

Am Freitag abend fuhr ein eleganter Wagen bei dem Hause vor, wo Richard Wirt mit der Stickerin Lisbet Wirt wohnte.

Erstaunt starteten die Straßenkinder — erstaunt startete aber auch die vornehme Dame das Haus und die Treppen an. — Hier also wohnte das arme Mädchen? Hier wohnte er? Es dauerte einige Zeit, bis sie die vielen, engen Stufen erklimmen hatte. Dann klopfte sie.

Richard mochte glauben, die Nachbarin klopfte an, er rief: „Herein!“

Als Regina über die Schwelle trat, sprang er mit dunkelrotem Gesicht von einem kleinen Tisch am Fenster auf, an dem er gesessen.

Aber so rasch er auch aufgeprungen — Regina hatte doch gesehen, daß er — eine Nadel und einen Stickereistreifen hingeworfen hatte.

„Guten Abend!“ sagte sie sanft — ganz besonders sanft. — „Ich fuhr hier vorbei und wollte mich erkundigen, wie weit die Stickerei wohl ist?“

„Sie ist — es ist noch nicht Sonnabend — ich — sie ist fast fertig.“

Richard stammelte die Worte mit einem so unglücklichen Gesicht heraus, daß Regina ihr Herz noch einmal so groß und weich werden fühlte als vorher. Ohne weiter nach dem Tischchen hinzusehen, auf dem ihr bestellter Streifen lag, trat sie an das Bett heran, über das sie sich liebevoll neigte:

„Und Sie sind also die Künstlerin, die diese wunderschönen Sachen anfertigt?“

„Nein!“ sagte mit einem rührenden Lächeln das junge Mädchen. — „Ich bin seit Jahren auf beiden Händen gelähmt — mein Bruder ist es, der die Stickereien macht.“

„Ihr Bruder! Aber wie — warum —“

Da erzählte mit vor Scham glühenden Wangen Richard die kurze, traurige Geschichte seines Lebens. — Wie der Vater, ein Lehrer, gestorben sei, ohne auch nur einen Heller zurückzulassen. — Wie er selbst dann seine Studien habe aufgeben müssen, und wie er vergeblich gesucht, wissenschaftliche Beschäftigung zu finden. — Zu körperlicher Arbeit sei er nicht gekommen, weil er sie trotz aller Versuche nicht ausgehalten — und so sei ihm schließlich die Kunstfertigkeit, die er einst erlernt, als er ein Vierteljahr mit rheumatischen Füßen zu Bett gelegen, sehr zu statten gekommen. . . .

Regina hatte Mühe nicht in Thränen auszubrechen, als sie dieses stille Glend, dieses Martyrium vernahm, das sich über Jahre erstreckte, und daß neben aller materiellen Not für den Jüngling noch eine so beschämende Färbung hatte.

„Ich sehe nicht ein“, sprach sie indessen, „warum solche Arbeit beschämender ist als etwa Straßenkehren oder Holzhacken! Aber, Gott sei Dank, daß jetzt diese Zeit für Sie ein Ende hat! Ich freue mich von Herzen, daß ich Sie gefunden habe! Ich habe nämlich da einen Fond zur Verfügung, der unbemittelten Studenten zugebracht ist — bisher fand ich nicht den Rechten — aber jetzt endlich habe ich ihn! Bitte, besuchen Sie mich doch heut nachmittag, Herr Wirt — Sie, liebes Fräulein, sollen in ein Sanatorium kommen, wo man mit Elektro-Magnetismus und allerlei sonstigen neuen Kuren gewiß Ihren armen Händen die Gesundheit zurückgeben wird.“

Als Regina gegangen, umarmte Richard die Schwester.

„Ja — und nun kannst Du wieder an Marianne denken.“

„Ja das kann ich. — Mein Gott — wenn man so alle Hoffnung aufgegeben hatte, dann ist es fast unglaublich, daß man dennoch einmal Glück — und noch dazu ein so ungeheures Glück haben soll.“

Regina war ebenfalls sehr glücklich — ja, sie war es noch mehr als die Geschwister, da sie die Gebende war.

Ganz leise blühte in ihrem Herzen eine zarte Hoffnung auf — die Dankbarkeit Richards war so enthusiastisch, daß er sie als seinen guten Engel pries und anbetete. . . .

Als vier Monate ins Land gegangen waren, entließ man Lisbet als geheilt aus dem Sanatorium. — Sie konnte nun selbst wieder Stickereien anfertigen, und Dank der Protektion der reichen Frau Kolmar behandelte man diese Stickerin in dem großen Geschäft jetzt weniger als Sklavin — man bezahlte sie gut; Lisbet konnte wieder mit Richard zusammenziehen und sogar ihr Teil zum gemeinschaftlichen Leben beitragen, während Richard von dem „Fond“, den Regina zur Verfügung hatte, seine regelmäßigen Zuschüsse erhielt.

Eines Tages, als Regina das Geschwisterpaar bei sich zum Thee hatte, sagte Lisbet, daß nun Richard, da er in zwei Jahren fertig sei, sich — zu verloben gedanke.

Regina ward so weiß wie ein Stück Papier. Sie bückte sich rasch und hob etwas vom Teppich auf. —

Als sie sich wieder aufrichtete, trug ihr Gesicht die gewöhnliche unscheinbare Farbe. — „Wer ist denn die Braut?“ fragte sie ruhig. — „Eine Jugendliebe?“

„Ja, — sie ist ein sehr schönes und armes Mädchen — eine Volksschullehrerin — Richard, zeige doch einmal ihr Bild.“

Das that Richard; und Regina sah es an, lächelte und fand das Gesicht sehr lieblich.

Von diesem Tage an erst wurden ihre Wohlthaten an den Geschwistern das, was Wohlthaten sein sollen — selbstlos.

Niemals hat Richard erfahren, daß er daß siebente Schwert in das gute und reine Herz einer Frau gestochen, die alle Wünsche auf Erden befriedigen konnte — nur den einen kleinen, thörichtesten Wunsch nicht, — um ihrer Person willen, als Weib, geliebt zu werden. —

## Bunte Schüssel.

I. C. K. Ein unhöflicher Arzt. Der bekannte Londoner Arzt Dr. Jossesson war seiner Grobheit halber förmlich berühmt oder vielmehr berüchtigt. Eines Tages wurde er zur Herzogin von M. gerufen, die sich des Langen und Breiten über die Symptome ihres Leidens ausließ.

„Und was meinen Sie nun, Herr Doktor, was dagegen zu thun ist?“ schloß sie endlich.

Die Antwort erfolgte sehr schnell und bestimmt: „Ein Ei und eine Tasse Thee zum Frühstück. Zwei Stunden spazieren gehen. Etwas kaltes Fleisch zum Lunch. Abends höchstens eine Kotelette. Punkt Zehn zu Bett und keine Wagenfahrten. Das wäre alles.“

„Aber Doktor“, rief die hohe Dame betreten, „Sie sind bei der Herzogin von M! Wissen Sie nicht, mit wem Sie reden?“

„Ja, gewiß, meine Gnädige. Ich rede mit einer alten Frau, die einen verdorbenen Magen hat.“

Natürlich hatte er recht; aber ob sein Rat dieserhalb befolgt wurde, bleibt dahingestellt.

— Gemeinamer Geburtstag. In Japan, dem Land der Absonderlichkeiten, wird der Geburtstag des einzelnen — mit Ausnahme des kaiserlichen Wiegenfestes — vollständig unberücksichtigt gelassen, hingegen ein allgemeiner Geburtstag mit Aufzügen, Geschenken und Lustbarkeiten gefeiert. Es giebt zwei derartige Volksgeburtstage, für jedes Geschlecht einen. Der eine, das sogenannte „Burschenfest“, fällt auf den dritten Tag des dritten Monats, der andre, das „Mädchenfest“, auf den fünften Tag des fünften Monats. Auch des Mikados Geburtstag gilt in Japan als allgemeiner Festtag. Die Läden sind dann geschlossen, die Häuser mit Fahnen und Blumen geschmückt, und abends wimmelt es in den Straßen von bunten Laternen.

— Der bekannte französische Astronom Joubert, der Direktor des St. Jacques-Observatoriums, hat all seinen Kindern Sternnamen gegeben. So besitzt er einen Uranus, einen Jupiter, einen Saturn und eine Venus. Zur Vervollständigung des Familienfirmaments beschenkte seine Frau ihn schließlich mit Zwillingen die er Kator und Pollux taufte.

— Wunderbare Salzgebilde. Am Virginiastrom in Nevada finden sich im meilenweiter Ausdehnung merkwürdige Salzformationen. Das Salz bildet dort Kristallberge und ist so rein und klar, daß man durch eine fußdicke Salzsicht hindurch seinen Druck zu lesen vermag. Vermuthlich ist in jener Gegend früher einmal eine großer Salzsee gewesen, da sich ganz in der Nähe eigentümliche Duellen und Gewässer befinden, die so intensiv salzhaltig sind, daß eine dort badende Person wie ein Kork obenauf schwimmt.

— Die drei Schwestern des Papstes, die gleich allen Frauen der unteren italienischen Vorklassen sehr abergläubisch sind, hegen die feste Ueberzeugung, daß Beppos Erhebung auf den Stuhl Petri seinem Leben eine Grenze gesteckt hat und daß er 1912 sterben wird. „Sein Leben hat alle neun Jahre eine Wandlung erfahren“, sagt Maria. „Mit neun Jahren begann er mit Ernst und Eifer zu lernen. Er war neun Jahre Gemeindepriester, neun Jahre Generalvikar, neun Jahre Bischof, neun Jahre Kardinal und wird natürlich auch neun Jahre Papst sein. Und vom päpstlichen Thron kann er nur noch in den Himmel eingehen.“

— Stille Auktion. Die japanischen Auktionen verlaufen unter nahezu absolutem

Schweigen. Jeder der Bietenden schreibt seinen Namen und Gebot auf ein Blatt Papier, welches in eine Kassette gethan wird. Sobald sich kein weiterer Reflektant mehr findet, öffnet der Auktionator die Kassette und überreicht demjenigen, der das höchste Gebot gethan hat, den versteigerten Gegenstand.

— Die räthselhafte Nummer. In seiner Studienzeit hatte der bekannte Humorist Saphir sich einst genötigt gesehen, seine besten Kleider zu versehen. Kurz vor den Ferien erhielt er Geld von Hause, löste seine Kleidungsstücke ein und reiste heim.

Als die Mutter nun die Garderobe ihres Sohnes einer Musterung unterwarf, fiel ihr Blick auf eine an seinem Ueberrock befestigte Nummer, das Zeichen des Leihamtes, das er zu entfernen vergessen hatte.

„Was hat denn diese Nummer hier zu bedeuten“, fragte sie erstaunt.

„Ach, die stammt vom letzten Universitätsball. Ich mußte den Ueberrock damals in der Garderobe abliefern, und dann hat man wohl vergessen, die Nummer zu entfernen.“

Beruhigt setzte die alte Dame ihre Inspektionen fort. Doch plötzlich stuzte sie.

„Hast Du etwa auch Deine Bekleider in der Garderobe abliefern müssen? fragte sie, auf die zweite verräterische Nummer deutend.

Einen Augenblick schien der junge Studio

verlegen; dann entgegnete er schnell: „Merding, liebe Mutter, die mußte ich in der Garderobe der — Badeanstalt abliefern.“

Dieselbe Schlagfertigkeit trat später in all seinen Schriften zu Tage.

— Die deutschen Kaiser und das Meer. Die deutschen Kaiser liebten die Meere, die ihre Länder bespülten, mit Ausnahme des Mittelmeeres, nicht. Fast nur dort sind sie aufs Wasser gegangen, sei es zu Zügen nach dem gelobten Lande, wie die Kaiser Konrad III., Friedrich I. und Friedrich II., sei es nach Nordafrika, wie Karl V., oder auch nur, um nach Sizilien überzusetzen. Merding, so schlimm ist es nicht, wie Professor Dr. Dietrich Schaefer es in seinem unlängst erschienenen Werk: „Die deutsche Hanse“ schildert. indem er schreibt: „So weit bekannt ist, hat kein deutscher Kaiser oder König vor Wilhelm I. Nord- oder Ostsee gesehen, jedenfalls nie einer von ihnen eines der beiden Meere befahren. Die Macht der Geschichte wird nur zu leicht unterschätzt.“ — Kaiser Maximilian I. und Kaiser Karl V. haben die Nordsee von ihren flandrischen Seefahrten aus jedenfalls gesehen, Kaiser Sigismund I. war in England, und da man dorthin zu Fuß nicht kommen kann, muß er zu seinem Besuch auch zu Wasser und zwar über das Meer gefahren sein, wie es auch in der That geschah. In der zweiten Hälfte des April 1416 zog Sigismund von Paris über

## Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar- es- Salant	Bangka	Bogamogo	Kilwa	India	Mikindani	Pangani	Sadani	Mohoro
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	25-30	25-60	20-25	28	—	—	—	—	—
<b>Milch</b> . . . . .	per Stück	40-90	40-50	30-35	—	—	—	—	—	—
<b>Riegen</b> . . . . .	per Stück	3-5	4-6	2-5	—	—	—	—	—	—
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	4-8	3-5	2-3	8	—	—	—	—	—
<b>Esel (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	16-20	15-20	20-25	—	—	—	—	—	—
<b>Milch</b> . . . . .	per Stück	0.24	0.24	0.16	—	—	—	—	—	—
<b>Esel</b> . . . . .	per Stück	0.02	0.03	0.02	—	—	—	—	0.02	—
<b>Esel</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	0.36	—	—	0.16	—
<b>Kohlfett</b> . . . . .	per Frazila	16-24	14	—	—	18	—	—	—	—
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	12	—	—	—	—
<b>Mehl</b> . . . . .	per Sack	16-17	17	—	—	—	—	—	—	—
<b>Mais</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.12	—	—	—	—	0.13	—
<b>Mais</b> . . . . .	per Sack	15	10	12	—	—	—	—	—	—
<b>Weis</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.34	—	—	—	—	0.14	—
<b>Weis</b> . . . . .	per Sack	11-13	11	11	—	—	—	—	—	—
<b>Milawa</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.14	—	—	—	—	0.13	0.13
<b>Milawa</b> . . . . .	ein Dikila	11	12	10	11	—	8	—	—	—
<b>Erbsen</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.03	—	—	—	—	—	—
<b>Erbsen</b> . . . . .	ein Dikila	10	10	—	—	—	—	—	—	—
<b>Erbsen</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.18	—	—	—	—	0.20	—
<b>Erbsen</b> . . . . .	ein Dikila	20	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Erbsen</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.16	0.13	—	—	—	0.15	—
<b>Erbsen (einheimische)</b> . . . . .	ein Dikila	15	—	15	15	—	—	—	—	—
<b>do. (indische)</b> . . . . .	ein Büschel	—	—	0.20	—	—	—	—	—	—
<b>do.</b> . . . . .	ein Dikila	17	—	20	8	—	—	—	—	—
<b>Mohoro</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.02	—	—	—	—	—	—	—
<b>Mohoro</b> . . . . .	per Sack	2	17	2	—	—	—	—	2.32	—
<b>Milch</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.02	—	0.02	—	—	—	—	—
<b>Milch</b> . . . . .	per Sack	0.40	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kartoffeln</b> . . . . .	per Kiste	6.32	5	—	6	—	—	—	4	—
<b>Kartoffeln</b> . . . . .	per Frazila	2.48	2.48	2.32	—	2.16	—	—	2.40	—
<b>Kopra</b> . . . . .	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kopra</b> . . . . .	20 Stang.	0.50	—	—	—	—	—	—	0.36	—
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	1 Tln	2.32	—	—	—	—	—	—	0.29	—
<b>Syrup</b> . . . . .	20 Tlns	—	30-35	—	—	—	—	—	—	—
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Flasche	0.32	—	0.16	—	—	—	—	0.06	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Tln	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	per Frazila	25	15	—	—	28	25	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Pfd.	—	—	—	—	—	0.42	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	per Frazila	20-25	12	19	—	—	—	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	per Frazila	8-20	7	10	—	—	—	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	per Frazila	62-72	65	75	74	72	—	—	58	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	0.08	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	4	—	—	—	2.16	2-5	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	7-10	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	6-12	—	—	—	4-10	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	4-8	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Stück	0.32	—	1.32	—	—	—	—	1.16	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Stück	0.06	—	0.04	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	32 do.	—	—	—	2.32	—	—	—	1.24	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	2.32	3.32	—	—	—	—	—	6.16	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	0.10	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per Frazila	6	7	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	100 Stück	—	—	—	2.32	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	1000 Stück	32	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kaufschuk</b> . . . . .	ein Frazila	10.32	—	—	8	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Dikila = 380 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. i. w.

Bericht nicht eingegangen.  
Bericht nicht eingegangen.

St. Denis, Bauvais, Amiens nach Calais, wo er am 27. genannten Monats eintraf. 300 Schiffe erwarteten ihn dort, gestellt von fünf Häfen von Kent und von der Themse. Die Ueberfahrt nach Dover dauerte fünf Stunden. Dort empfing ihn Herzog Humfried von Glauchester, Bruder des Königs Heinrich V. Feierlicher Einzug in London folgte, Sigismund wohnte in Westminster, wo ihm zu Ehren glänzende Feste gegeben wurden; er ward Ritter des Hosenband-Ordens, schloß, am 15. August zu Canterbury ein Schutz- und Trutzbündnis und fuhr am 24. August nach Calais zurück. — Nach ihm ist Kaiser Wilhelm I. der erste deutsche Kaiser gewesen, der die Nord- und Ostsee befahren hat, Kaiser Friedrich III. während der 99 Tage seiner Regierung allerdings wieder nicht, Kaiser Wilhelm II. aber desto ausgiebiger.

— Schmeichelhafte Ausrede. Als Marschall de Villars im Zenith seines Ruhmes mit seinem Herr in den Niederlanden stand, erschien eines Tages ein junger Offizier in seinem Zelt, um ihm eine eilige Botschaft zu überbringen. Ohne den von einem Vorhange verborgenen Herzog zu gewahren, fragte er den am Schreibtische sitzenden Sekretär:

„Wo ist Villars?“

Kergerlich über diese übelangebrachte Vertraulichkeit trat der Herzog hervor.

„Villars?“ sagte er. „Sie könnten doch wohl ein „Monsieur“ vor meinen Namen setzen.“

Einen Augenblick stand der Gemahregelte tiefbetreten da, doch schnell gefaßt, entgegnete er:

„Pardon, aber ich habe niemals gehört, daß man Cäsar oder Alexander den Großen „Monsieur“ genannt hätte.“

— Verkannte Größen. Abraham Lincoln war einst in einen ihm unbekanntem Teil Washingtons geraten.

„Können Sie mir nicht sagen, wo ich bin?“ fragte einen er ihm begegnenden Polizisten.

In der Meinung, er wolle ihn foppen, entgegnete der Angeredete: „Sie haben die Ehre, sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu befinden.“

„Sie scheinen nicht zu wissen, mit wem Sie

reden. Ich bin der Präsident der Vereinigten Staaten.“

„Gehen Sie, gehen Sie! Das können Sie einem andern aufbinden“, lautete die nicht sehr schmeichelhafte Antwort. „Sie sehen ja aus wie eine gebrauchte Freimarkte.“

Ein Seitenstück hierzu konnte Casimir Perier erzählen. Eines Tages machte er mit seinem Sohne eine Radtour. Da sie Hunger verspürten, stiegen sie vor einem ländlichen Wirtshause ab, um sich an einem kräftigen Imbiß zu laben. Doch die Wirtin erklärte kategorisch, sie hätte momentan nichts Ordentliches im Hause und könne ihre Leute der „ersten besten Laufstunde“ halber nicht extra von der Feldarbeit weg zur Stadt senden.

„Wenn Sie bis zur nächsten Stadt zum Schlächter Rique fahren wollen“, setzte sie dann gnädiger hinzu, „so giebt er Ihnen vielleicht zwei Pfund schieres Kalb- oder Rindfleisch, wenn Sie sagen, daß es für mich ist.“

Der Präsident bestieg sein Rad und kehrte alsbald mit einem appetitlichen Stück Fleisch zurück, wovon die Wirtin sodann ein schmachtendes Beefsteak bereitete.

— Ein intelligenter Hund. Die Intelligenz der Tiere scheint im allgemeinen eher unter- als überschätzt zu werden. Als Beispiel hierfür dürfte ein im Besitz Lord Aveburns befindlich gemessener Collie gelten, der, wenn er hungrig war, eine Karte zu seines Herrn Füßen niederlegte, auf der das Wort „Essen“ stand. War er durstig, so holte er eine Karte mit dem Worte „Trinken“, und wollte er ins Freie, so brachte er eine Karte mit dem Worte „Hinaus“, — eine Leistung, die ihm in wenigen Wochen durch den Lord beigebracht war. Dieser legte die Karte über des Hundes Futter und ließ ihn die Karte apportieren, ehe er ihm zu fressen gestattete, und beim Trinken und Hinausgehen gelangte dieselbe Methode zur Anwendung. Die Karten waren in Gestalt und Farbe einander vollkommen gleich und unterschieden sich nur durch die darauf befindlichen Worte. Mithin vermochte der Hund sie lediglich durch die Schriftzüge zu unterscheiden, sodas man beinahe sagen könnte, das Tier habe lesen können.

### Schwaffer im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 2.	—	0 h 40 m
28. 2.	1 h 21 m	1 h 56 m
29. 2.	2 h 30 m	2 h 58 m

### Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 2.	6 h 20 m	7 h 0 m
28. 2.	7 h 38 m	8 h 13 m
29. 2.	8 h 44 m	9 h 12 m

### Rupie-Kurs

für den Monat März 1904.

1 Rupie	13875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.	
Auszahlungskurs für „	1,391.
Einzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 P.
200 „	144 „ 33 „
300 „	216 „ 49 „
400 „	289 „ 2 „
500 „	361 „ 18 „
600 „	433 „ 34 „
700 „	505 „ 50 „
800 „	578 „ 3 „

### Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

### Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



## Specialkarten

der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bukoba, Mpapua, Kilimatinde, Muanza, Daressalam, Nyassa-Gebiet mit Kohlenfundstellen

erhältlich bei der

Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

## Direkter Bezug!

ohne Zwischenhandel.

Früchte-Konserven aller Art,  
Tropensischer.

Schokoladen in allen Qualitäten  
(Spezial-Marken: Frankonia-Schokolade und Milch-Schokolade).

Lebkuchen, Punsch-Essenzen,  
Gepöckelte Ochsenzungen,

Wucherer's  
Gummi-Brust-Bonbons und Kolapastillen  
liefern in besten Qualitäten:

W. F. Wucherer & Co.  
k. b. Hoff.

Würzburg-Sanderau.

Man verlange Preislisten.  
Offiziers- und Beamten-Messen erhalten für  
größere Bezüge Vorzugspreise!

Fehlerloser Schimmel.

Reit und Wagenpferd in tadellosem  
Zustand wegen Abreise preiswert zu  
verkaufen für 350 Rupie.

Schuller, Bagamoyo.

la. Usambara-Kaffee

5 kg. Postpaket Rp. 5.—  
frco. Daressalam gegen Voreinsendung  
des Betrages, empfiehlt

HADLER, Kommunalpächter  
Wilhelmsthal.

Bremer  
und  
alle  
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

## Schul-Schiefertafeln

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

Bureau-Siegellack.

## Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

Tagebücher.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

„Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika“

herausgegeben vom Kaiserl. Gouvernement  
von Deutsch-Ostafrika, Dar-es-Salam  
erscheinen je nach dem vorliegenden Material  
in zwanglosen Heften, und zu verschiedenen  
Preisen. Zu beziehen von Carl Winter's  
Universitätsbuchhandlung — Heidelberg. Vor  
allem für Anbauer und Pflanzler in D. O. A.  
zur Lektüre sehr zu empfehlen.

## Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-  
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

## Ich bringe etwas Neues!

Jul. Schrader's Likör- und Parfüm-Patronen.

Mit den Likörpatronen kann sich Jedermann feinste Tafel-Liköre und Spirituosen wie à la Chartreuse, à la Benedictine, Curaçao, Allasch, Cognac, Rum etc. (ca. 90 Sorten), mit den Parfümpatronen feinste Parfüms wie Eau de Cologne, Milleseurs, Heliotrope, Moschus etc. auf einfachste und billigste Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt, selbst herstellen. Jede Likörpatrone giebt 2 1/2 Liter des betreffenden Likörs und kostet je nach Sorte nur 60—90 Pf. Händler hohen Rabatt. Vorzüglicher Exportartikel. In allen Klimaten unbegrenzt haltbar. Prosp. grat. u. frco.

Jul. Schrader, Feuerbach b. Stuttgart.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
General-Verwaltung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**GEORG NIGGE**, Berlin W. 35.  
Lützowstr. 54.

## Bekanntmachung.

Im Handelsregister wurde heute bei der **B. Soller Kautschuk-Import-Gesellschaft m. b. H.** eingetragen:

Die Zweigniederlassungen in Kilwa und Barikiwa sind erloschen.

**Daressalam**, den 10. Februar 1904.

Kaiserliches Bezirksgericht.

## „The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung.

Erscheint in

**Mombasa**, — **Britisch-Ostafrika**

dem Ausgangspunkt der **Uganda-Bahn** und dem nächsten Wege  
zu den neu entdeckten **Goldfeldern**.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

## Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“ (Abth. Buchbinderei.)

## Serienlos-Gesellschaft

im ganzen Gebiet des deutschen Reichs erlaubt, jährlich 20 Loose mit ebenso  
viel sichern Treffern, grosse Gewinnchancen, kleine Beiträge, sucht  
weitere Mitglieder. Prospekte gratis durch **C. W. F. Petersen**, Lübeck  
Geninerstrasse 24a Deutschland.

# BURGEFF GRUEN

Bester  
Champagner

Trocken, Sehr trocken, Halbsüss, Süß.



Telegr.-Adr. Zeltreihelt-Berlin



Engros. — Export.

Wasserdichte  
Segeltuche, Pläne

# Zelte-Fabrik

**Rob. Reichelt**

BERLIN C. 2/26.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

## Für Pflanzer und Plantagenleiter!!

Von einem Fachmann wurde eine **Tagelohnberechnung** für 1 bis 31  
Tage bei Lohnsätzen von 1—64 Pesa in Rupees und Pesas nebst andern  
häufig verwendbaren Tabellen hergestellt. Diese Arbeit bedeutet eine sehr  
große Erleichterung für Jeden, der viele Schwarze auf verschiedene Zeit zu  
verschiedenen Lohnsätzen beschäftigt. Das bisherige Rechnen macht einem  
einfachen Abschreiben Platz. Auf starkem Carton gedruckt.

Für nur 48 Pesa pro Stück excl. Porto zu beziehen durch die

„**Deutsch-Ostafrik. Ztg.**“

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,  
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 6. März 1904.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay,  
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 12. März 1904.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 3. März 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10  
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**

## Letzter Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

(Fortsetzung der Einleitung).

**Arbeiterfrage.** Die Beschaffung der Arbeitskräfte für die europäischen Pflanzungen hat sich in Ostafrika und Kamerun auch im Berichtsjahr günstig gestaltet; insbesondere sind die Kamerunpflanzungen jetzt in der Lage, ihren Arbeiterbedarf im eignen Land zu decken. In Samoa ist dem dringenden Arbeitermangel durch die Einfuhr einer größeren Anzahl chinesischer Kulis abgeholfen worden; weitere Erfahrungen müssen verläufig abgewartet werden. Große Schwierigkeiten bietet die Arbeiterfrage immer noch im Schutzgebiet Deutsch-Neu-Guinea; die Arbeiteranwerbung im Schutzgebiet selbst wird durch den inzwischen dort eingetroffenen Gouvernementsdampfer eine Erleichterung erfahren.

**Farmwirtschaft für Südwestafrika.** In Südwestafrika hat die Farmwirtschaft einige weitere Fortschritte zu verzeichnen. Trotz der Rückwanderung zahlreicher Bürenfamilien sind auch im Berichtsjahr eine nennenswerte Anzahl neuer Farmen begründet worden. Um Südwestafrika zu einer in größerem Stil besiedelungsfähigen Kolonie zu machen, wird freilich noch ein großes Maß planmäßiger Arbeit zur Untersuchung und Vorbereitung des Landes, insbesondere hinsichtlich der Bewässerung und der Verkehrsverhältnisse, zu leisten sein. In Vorbereitung dieser Arbeiten ist dem Kaiserlichen Gouverneur ein besonderer Kommissar für die Siedelungsangelegenheiten beigegeben und eine Ansiedlungskommission gebildet worden.

Auch die Bekämpfung der Viehseuchen, die immer noch der Farmwirtschaft an einzelnen Plätzen des Schutzgebiets schwere Schädigung zufügen, bedarf noch einer ersten Arbeit; die Frage der Zwangsimpfung ist eine derartig einschneidende, daß sie auf Grund des bisher vorliegenden Materials ohne große Gefahr noch nicht entschieden werden kann. Die Verbesserung der vorhandenen Rassen durch Kreuzungen und die Vermehrung der Bestände hat weiteren Fortschritt gemacht; im Jahre 1902 hat zum erstenmal eine erhebliche Ausfuhr von Vieh nach Britisch-Südafrika stattgefunden.

**Bergbau.** Von den für den Bergbau in größerem Umfang in Betracht kommenden Gebieten ist Ostafrika und Neu-Guinea über das Stadium der Aufklärungsarbeiten noch nicht hinausgekommen. Dagegen ist in Südwestafrika ein entscheidender Erfolg erzielt worden; die Untersuchung der Diavi- und Tsumekminen hat ein so reichhaltiges Kupfer-vorkommen ergeben, daß die Diavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft sich verpflichtet hat, nicht nur den Betrieb der Minen bis spätestens Ende 1906 in Angriff zu nehmen, sondern auch bis zu diesem Termin eine Eisenbahn von Enakopmund nach ihrem Minengebiet auf ihre Kosten zu bauen. Diese Bahn wird nicht nur dem Kupferbergbau der Gesellschaft, für die sie eine unerläßliche Voraussetzung ist, zugute kommen, sondern auch bisher unerschlossene Teile des Schutzgebiets mit relativ günstigen Boden- und Bewässerungsverhältnissen für den Ackerbau und die Farmwirtschaft anschließen.

**Handel und Verkehr.** Die in der Produktion der Schutzgebiete im Berichtsjahr erzielten Fortschritte kommen in einer nicht unbedeutenden Steigerung des Außenhandels zum Ausdruck, an der nahezu sämtliche Schutzgebiete, wenn auch in verschiedenem Maße, teilgenommen haben. Der Gesamthandel der Schutzgebiete hat im Jahre 1902 in Einfuhr und Ausfuhr 64 148 000 M. betragen gegen 57 117 000 M. im Jahre 1901; der Zuwachs belief sich mithin auf 7 031 000 M. Der Handel der Schutzgebiete hat damit die höchste bisher erreichte Ziffer (58,9 Millionen M. im Jahre 1900) um einen immerhin nicht geringfügigen Betrag überschritten; sein Umfang ist um mehr als ein Drittel größer als vor vier Jahren (1898: 46,0 Millionen M.). Ein günstiges Symptom ist, daß die prozentuale Steigerung bei der Ausfuhr eine größere war als bei der Einfuhr. Von 1898 bis 1902 ist die Ausfuhr der Schutzgebiete von 14,0 Millionen auf 21,7 Millionen M., also um 55% gestiegen, die Einfuhr von 32,0 auf 42,0 Millionen M., also um 30%. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß der Handel des Jahres 1902 denjenigen aller früheren Jahre übertroffen hat, obwohl infolge der in den Jahren 1901 und

1902 eingetretenen Störung in großen öffentlichen Verkehrsanlagen, wie Hafen- und Eisenbahnbauten, die Einfuhr gewisser Massengüter für Rechnung der Regierung eine sehr erhebliche Einschränkung erfahren hat.

**Finanzen.** Das Vorhandensein und der Grad des in den Schutzgebieten erzielten wirtschaftlichen Fortschritts findet in den Finanzen der Schutzgebiete seinen Ausdruck. Für das Etatsjahr 1904 konnten für sämtliche Schutzgebiete die Einnahmen höher veranschlagt werden als im Vorjahre, in dem Maße, daß trotz einer Steigerung sowohl der fortdauernden als auch der einmaligen Ausgaben (zusammen um 1 780 000 M.), eine Verringerung des Reichszuschusses um 404 000 M. hat vorgesehen werden können. Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete, einschließlich der Reste und Ersparnisse aus den Vorjahren, sind für das kommende Etatsjahr auf 11 081 000 M. veranschlagt, während sie im Etatsjahr 1896 nur 3 156 000 M. betragen hatten; die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete sind also in dem erwähnten Zeitraum auf das 3 1/2 fache gestiegen, während der Reichszuschuß 1896 9 067 000 M. betragen hat und für das kommende Etatsjahr auf 14 314 000 M. veranschlagt wird, also um nicht viel mehr als die Hälfte gestiegen ist; der für das Etatsjahr 1904 in Aussicht genommene Reichszuschuß ist geringer als in den vorhergegangenen fünf Jahren, er bleibt um etwa 5 Millionen M. hinter demjenigen des Jahres 1901 zurück. Freilich ist die Höhe des Reichszuschusses bei den für Finanzwirtschaft der Schutzgebiete maßgebenden Prinzipien stark abhängig von der Höhe der einmaligen Ausgaben für größere produktive Anlagen, wie Eisenbahnbauten u. Deshalb ist für die Beurteilung der finanziellen Lage der Schutzgebiete in erster Linie maßgebend das Verhältnis zwischen den eigenen Einnahmen und den fortdauernden Ausgaben. Im Etatsjahr 1896 standen den fortdauernden Ausgaben in Höhe von 11 522 000 M. eigene Einnahmen in Höhe von nur 3 156 000 M. gegenüber; für das Jahr 1904 ist das Verhältnis 11 081 000 M. eigene Einnahmen zu 20 938 000 M. fortlaufenden Ausgaben. Während also im Jahre 1896 die eigenen Einnahmen nur 27,0% der fortdauernden Ausgaben betragen, stellt sich die Deckung für das kommende Etatsjahr auf 53%. Die Besserung der finanziellen Verhältnisse der Schutzgebiete ist mithin eine sehr erhebliche. Dabei kommt für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage wesentlich mit in Betracht, daß die Ausgaben für militärische Zwecke, die bei anderen Kolonialländern wenigstens zum Teil in den Etat des Mutterlandes eingestellt werden, nach den bei uns maßgebenden Grundsätzen als Ausgaben der Schutzgebiete gebucht werden; daß ferner unter den fortdauernden Ausgaben des ostafrikanischen Schutzgebiets 600 000 M. und unter denjenigen von Neu-Guinea 400 000 M., zusammen also eine Million Mark, eingestellt sind, die Zahlungen des Mutterlandes für die Erwerbung dieser Schutzgebiete darstellen.

Wenn auch auf finanziellem Gebiet im Verlauf der letzten Jahre eine immerhin bemerkenswerte Besserung erzielt worden ist, so gilt doch auch hier dasselbe wie für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien: eine entscheidende Besserung, eine in beschleunigtem Tempo sich vollziehende Annäherung an eine finanzielle Selbständigkeit der Schutzgebiete und an eine Entlastung des Reichs von den Zuschüssen läßt sich nur unter der Voraussetzung erwarten, daß den Schutzgebieten die erforderlichen Mittel zu einer Erschließung ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsquellen auf die eine oder andere Weise in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

### Deutsch-Ostafrika.

#### I. Allgemeines.

**Territorium und Landfrieden.** Das Territorium des Schutzgebietes hat keinerlei Veränderungen erfahren.

Zwischen dem Reichskanzler und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ist am 15. November 1902 ein Vertrag abgeschlossen worden, in welchem die Gesellschaft auf die wesentlichsten der ihr im Vertrag vom 20. November 1890 belassenen Privilegien und Vorrechte verzichtete,

vor allem auf das Okkupationsrecht an Land, auf das Vorrecht in bezug auf den Eisenbahnbau, auf das Recht der Errichtung einer Notenbank und auf das Recht der Münzprägung. Nach der im Wege der Genehmigung des Stats für das ostafrikanische Schutzgebiet für das Rechnungsjahr 1903 erfolgten Zustimmung des Bundesrats und Reichstags zu den dem Reiche in dem Vertrag vom 15. November 1902 auferlegten finanziellen Lasten ist der Vertrag am 1. April 1903 in Kraft getreten.

Die Schutzgebiete wurde nur in vereinzelten Fällen gestört.

Im Bezirke Kilimatinde und Mpapua wurden die Eingeborenen durch Mächenschaften gewissenloser Viehhändler beunruhigt, gingen, dadurch gereizt, auch gegen Unbeteiligte kriegerisch vor und bedrohten den im Bezirk Kilimatinde befindlichen Unteroffizier-Posten. Es gelang jedoch in kurzer Zeit die Ruhe wieder herzustellen.

Kleinere Unbotmäßigkeiten in den Bezirken Muanza und Songea wurden durch rechtzeitiges Eingreifen im Keime erstickt.

Der Sultan von Urundi wurde durch eine Expedition der Militärstation Ujumbura veranlaßt, die deutsche Herrschaft voll und ganz anzuerkennen.

Den Räubereien der Uhalente im Bezirk Ujji, die mehrere Male Postboten und Eingeborenentaxen überfallen hatten, wurde durch Festnahme und Aburteilung der Räubersführer ein Ende gemacht.

Größere Unternehmungen der Portugiesen südlich des Rovuma veranlaßten die vorübergehende Stationierung eines Teiles der 3. Kompanie Lindi am Mittellauf des Rovuma, um die etwa übertretenden Eingeborenen zu entwaffnen und im deutschen Gebiet anzusiedeln.

Wie schon in früheren Jahren, wurden die Eingeborenen der Bezirke Moschi und Muanza durch räuberische Einfälle anscheinend aus englischem Gebiet kommender Massais mehrfach beunruhigt. Die letzteren wurden durch den Viehreichtum im deutschen Gebiet angelockt. Bei der großen Beweglichkeit der Massaisbanden und der Nähe der britischen Grenze hatten die nachgesandten Expeditionen nur teilweise Erfolg.

**Verwaltung.** In der Organisation der Verwaltung traten keine wichtigen Veränderungen ein. Trotz des unausgesetzten Strebens, dieselbe zu vereinfachen und das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben günstiger zu gestalten, ließ sich nur bei der Zollverwaltung und der Flottille eine Verminderung des Personals erzielen. Ohne eine grundlegende Änderung der gesetzlichen Vorschriften über die Rechnungsführung und Rechnungskontrolle wird eine nachhaltige Verminderung des Beamtenpersonals auch in Zukunft nicht durchführbar sein.

Die Verwaltungstätigkeit der einzelnen Lokalbehörden bewegte sich in dem früheren Rahmen und bemühte sich, den Einfluß der deutschen Regierung auf die Bevölkerung immer mehr zu befestigen und zu stärken.

In der Mitwirkung der Eingeborenen bei der Verwaltung ist insofern ein Fortschritt eingetreten, als das Angebot der in den Regierungsschulen ausgebildeten Leute sich mehrte und infolgedessen eine große Zahl der bisher des Lesens und Schreibens noch unkundigen Akiben und Zumben ohne Erhöhung durch bessere ersetzt werden konnte.

Die Heranziehung der Vertreter der Kaufmannschaft sowie der Pflanzer zu gemeinsamen Besprechungen und Beratungen am Sitze des Gouvernements hat sich gut bewährt. Es wurden der Verwaltung mancherlei interessante und wichtige Anregungen gegeben; in vielen Fällen, insbesondere bei der Neuordnung der Tarife der Usambaraeisenbahn, konnte den Wünschen der Interessenten stattgegeben werden.

In den Bezirksräten, die in den unter Zivilverwaltung stehenden Bezirken nach der Verordnung des Reichskanzlers vom 29. März 1901 eingerichtet sind, haben die Repräsentanten des Kaufmannsstandes und der Landwirtschaft gleichfalls ihre Vertretung. Durch Begutachtung der Wirtschaftspläne der Kommunalverbände sowie einzelner ihnen zugewiesener besonderer Fragen haben sich die Bezirksräte als wertvolle Stütze der Verwaltung in der Regelung lokaler Angelegenheiten bewährt.

Fortf. folgt.



Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

**R. Weber.**

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**

Altteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet). Vertreter gesucht.

**OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.**  
**POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)**

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.



**Bessels**  
**Zweirad**  
Mark 280.  
Wagenfabrik Bessel, Bartenstein 139, Opr. Katalog frei.

**Wäschetinte!**  
Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen  
**Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**

**Von der Meteorologischen Hauptstation.**  
**Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 18. bis 24. Februar 1904.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 760			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtekt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).		
	7a	2p	9p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7a	2p	9p	7a	2p	9p		h	m		7a	2p	9p
Februar 18.	59,4	57,6	58,0	26,8	29,8	27,2	24,4	26,3	24,8	26,5	30,1	51,1	21,6	23,6	22,0	83	76	82	—	11	8	1,9	NE 1	NE 2	NE 3
19.	58,5	58,0	58,7	26,7	29,7	27,1	24,6	25,2	24,6	26,5	30,3	51,6	21,9	21,6	21,8	84	70	82	—	11	12	2,0	NNE 3	NNE 1	NE 3
20.	59,2	58,7	59,0	26,5	29,8	27,0	24,5	25,2	24,4	26,3	30,3	52,9	21,8	21,5	21,5	85	69	81	—	10	50	2,3	NNE 2	NE 1	ENE 4
Mittel 11-20	59,0	57,6	58,4	26,3	29,2	27,1	24,0	25,1	24,3	25,8	29,8	53,9	21,0	21,7	21,3	83	72	80	Summe 16,5	8	17	2,0	NNE 1	NE 1	NE 2
Februar 21.	59,4	57,8	58,8	26,1	29,4	27,4	23,5	24,5	24,9	25,7	29,9	51,6	20,3	20,3	22,1	81	67	82	—	11	15	2,3	N 4	NE 1	ENE 4
22.	60,1	58,5	58,8	24,1	30,6	27,3	22,8	25,2	24,7	23,4	30,7	52,4	20,0	21,3	21,7	90	65	81	—	11	10	2,4	(SW) 0	ENE 2	ENE 4
23.	60,2	58,2	57,9	26,4	29,2	27,0	23,6	24,4	23,7	25,6	29,8	51,0	20,3	20,4	20,1	79	68	76	—	10	36	2,4	N 1	NE 1	NE 3
24.	58,6	58,1	59,3	26,7	29,3	27,5	23,8	25,0	23,7	26,1	30,5	53,6	20,5	21,4	19,9	79	71	73	—	10	2	2,5	NE 2	NE 1	E 3

\*) Mit Asmann's Aspirator gemessen.

**Postnachrichten für März 1904.**

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 6. 2. 04.
2.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban.	
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar und die Nordstationen nach Bombay.	
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
3. (4.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 30. 3. 04.
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	Post ab Berlin 20. 2. 04.
12.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
12.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 19. 2. 04.
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 4. 4. 04.
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Bombay.	
17.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 10. 4. 04.
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers aus Zanzibar.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24. (25.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
26.*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 04.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 3. 04.
28.	Ankunft des R. P. D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt des R. P. D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 4. 04.
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban.	
29.	Ankunft des R. P. D. „Kaiser“ aus Europa.	Post ab Berlin 5. 3. 04.
30.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
31.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
31.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ über Zanzibar nach dem Süden.	

Anmerkungen: 1) die mit einem \*) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.  
2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

**REIN-NAHRHAFT.**  
**ESBENSEN'S BUTTER**  
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.  
**ESBENSEN'S REINE BUTTER**  
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDELN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

**Tickets**  
in Blocs à 100 Blatt  
10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

**Bekanntmachung.**

Wir Unterzeichneten bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass wir unser hiesiges Atelier Ende März schließen werden. Bis zum 15. März sollen alle unsere Bestände an Photographischem Material, Ansichtskarten, Ansichtspostkarten u. s. w.

**zu sehr niedrigen Preisen** verkauft werden.

Wir bitten unsere verehrl. Kunden die ausstehenden Rechnungen alsbald zu begleichen. Nach dem 1. April 1904 mögen Mitteilungen und Zuweisungen an unser Haus **Coutinho Brothers in Zanzibar** gerichtet werden, wo wir alle photographischen Arbeiten nach wie vor ausführen.

Photographisches Atelier von

**Coutinho Brothers.**

**Heinr. Dirks, Hamburg**

(Etabl. 1883).

Spezialhaus für direkten

(Bezug von

Nahrungsmitteln,

Getränken, Cigarren etc.

Preislisten gratis und franco.



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**

**Markneukirchen**  
**Nr. 234.**

„Das sächsische Cremona“.  
Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.



**Bekanntmachung.**

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind einige Singhalesen-Juweliere nach Darassalam gereist in der Absicht, dort ihr Gewerbe zu betreiben. Die unterzeichneten Firmen machen das Publikum ergebendst darauf aufmerksam, daß sie mit diesen Singhalesen in keinerlei Beziehung stehen und für dieselben nicht verantwortlich sind.

**H. H. S. de Silva Bros. & Co.**

**B. Andrew Bros. & Co.**

**Die Suaheli-Sprache**

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von **Hugo Raddak.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**To Merchants and Manufacturers!**  
**The „East Africa and Uganda Mail“**  
(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. — Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30, Cornhill, London E. C.

**Suaheli-Wörterbuch**

von **A. Seidel**

Bei der **Deutsch-Ostafrik. Ztg.** zu haben.

**Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel**

zu haben in der Bstg. für Buchhandel der „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“